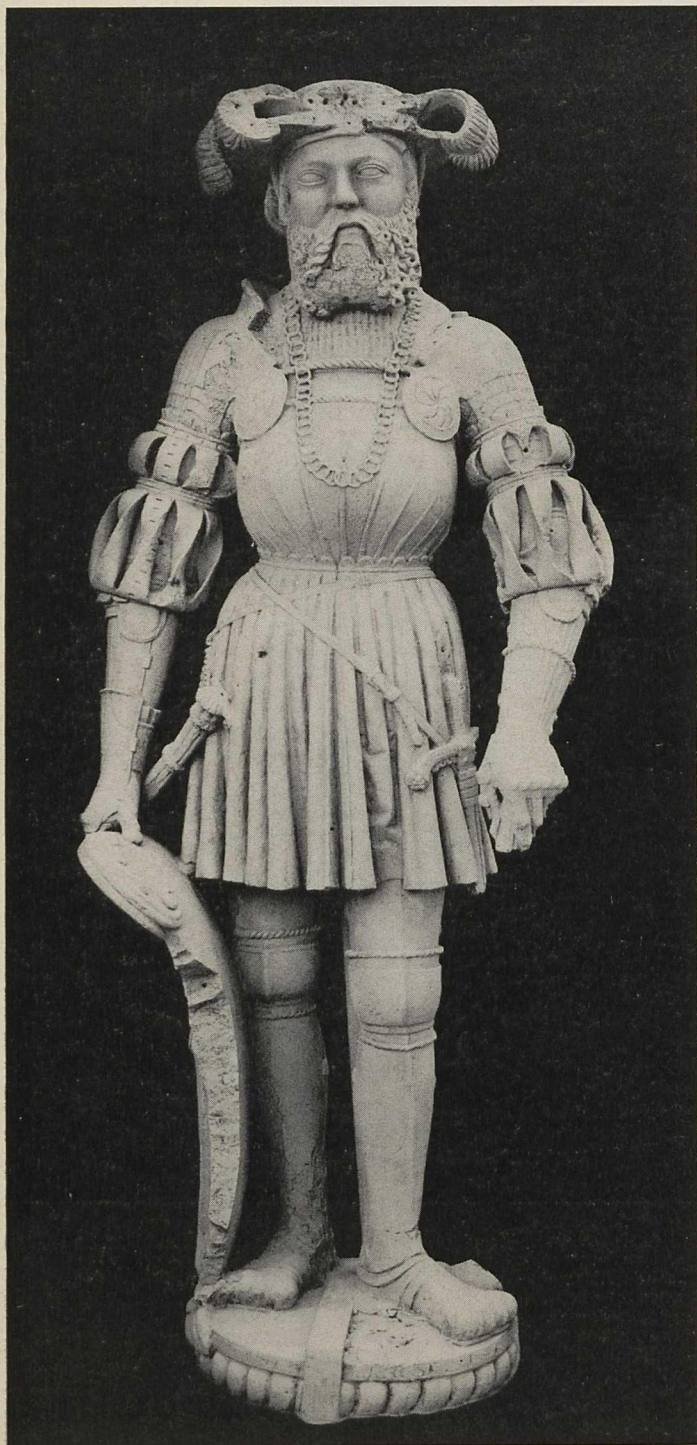


Geschichte und Wiederherstellung des Ebinger Marktbrunnens

Von Adolf Rieth, Tübingen

Zu den wenigen erhaltenen Kunstdenkmälern der Stadt Ebingen gehört der Marktbrunnen beim neuen Rathaus, der letzte der zahlreichen Brunnen, die im Mittelalter Alt-Ebingen mit Wasser versorgt haben. Über einem achteckigen Brunnenbecken erhebt sich ein Brunnenstock als Sockel eines überlebensgroßen, 2,4 m hohen Standbildes „eines Ritters in gepufftem Waffenrock mit Brustharnisch und Federhut, der sich mit der Rechten auf den Schild mit dem württembergischen Wappen stützt“¹. Was der Ritter in seiner linken Hand gehalten hat, läßt auch die neue Kreisbeschreibung Balingen offen. Dieser rätselhafte Gegenstand ist der durch Industrie-gase gesteigerten Verwitterung zum Opfer gefallen. Aber auch sonst zeigte die in weichem, grügraumem Keupersandstein gefertigte Plastik schwere Zerstörungen: vor allem an den frei gearbeiteten Federn der Kopfbedeckung, die schon größtenteils



abgebrochen waren, sowie an Dolch, Langschwert und Wappenschild, an denen ebenfalls große Teile fehlten (Abb.). Dieser schnell fortschreitende Verfall wurde durch die Erschütterungen, die der starke Verkehr mit sich brachte, weiter gesteigert. Trotz einer im Jahre 1911 eingebauten eisernen Stütze war die ganze Figur nach dem Zweiten Weltkrieg so brüchig geworden, daß man bei einem stärkeren Erdbeben, wie es sich in dieser Gegend der Schwäbischen Alb nicht allzu selten ereignet, mit ihrem Absturz rechnen mußte (Abb.). Da der Brunnen überdies dem Verkehr in der Marktstraße im Wege stand, erhoben sich schon Stimmen, die seinen Abbruch forderten, bis schließlich der Gemeinderat, der überwiegenden Meinung der an ihrem „Marktbrunnenmann“ hängenden Ebinger Bevölkerung entsprechend, einstimmig die Erneuerung des Brunnens beschloß, wobei der neue Brunnen eben mit Rücksicht auf den Verkehr um 1½ m aus der Straße heraus verschoben werden sollte.

Die Ausarbeitung einer genauen Kopie des alten Brunnens wurde zwei Bildhauern übertragen. Der Auftrag für das Brunnenbecken und für den Brunnenstock ging an den Ebinger Bildhauer G. Roll-Ebingen, dem dafür vom Stadtbauamt (Oberbaurat Haller)² genaue Pläne zur Verfügung gestellt wurden, in denen, des fallenden Geländes wegen, eine Sockelstufe aus Granit vorgesehen war. Es war klar, daß der neue Brunnen in einem widerstandsfähigeren Stein ausgeführt werden mußte. Muschelkalk-Kernstein kam jedoch nicht in Frage, weil die lockere Struktur dieses blaugrauen Kalksteins eine Ausführung der vielen Einzelheiten, besonders an der Figur, verwischt hätte. Wir entschlossen uns daher zur Verwendung von hellem (grauweißem) Mainsandstein (sog. Schönbacher Sandstein), wie er in den Brüchen von Eltmann gewonnen wird. Dieser Stein ist zwar heller als der des Originals, dafür aber auch quarzreicher und härter. Während die fachgerechte Ausarbeitung von Becken und Stock Sache der Ebinger Firma Roll war, konnte die Ausführung der Figur nur einem Steinbildhauer von weit überdurchschnittlichen Fähigkeiten übertragen werden. Diese höchst schwierige Aufgabe wurde, auf Empfehlung unseres Amtes, schließlich dem vielfach bewährten Bildhauer Eduard Raach-Döttinger in Enlingen (Krs. Reutlingen) übertragen.

Welche technischen Schwierigkeiten hier zu bewältigen waren, erfährt man erst, wenn man die Figur näher betrachtet. Das Standbild des Ritters, wie wir ihn hier einmal ganz neutral bezeichnen wollen, zeichnet sich durch erstaunlich reiche Gliederung aus, die auch vor der Wiedergabe minuziöser Einzelheiten an Gewand, Panzer und Wehrgehänge nicht zurückschreckt (Abb.). Diese Figur ist ein Stück Waffen- und Kostümgeschichte des 16. Jahrhunderts, an dem die Details peinlich genau der Wirklichkeit nachgebildet sind. Selbst die Niete an den Schulterstücken sind nicht vergessen. Sehen wir uns die weiteren Einzelheiten der Figur einmal näher an: Den Oberkörper bedeckt ein zweiteiliger Brustharnisch, dazu kunstvoll gearbeitete Schulterstücke mit hohem Brechrand, die nach hinten in fledermausartige Flügel auslaufen. In der Achselhöhle wird ein Kettenhemd sichtbar. Das Bruststück des Harnisches ist kunstvoll durch vertikal verlaufende Rippenfalten gegliedert, ähnlich den Achselstücken, die vorne zu beiden Seiten durch runde Achselhölscheiben verstärkt sind, in die eine dekorative Spirale als Ornament eingearbeitet ist. Am oberen Abschluß des Rückenstücks erscheint das Strahlengesicht der Sonne als zierlich geschmiedetes Relief (Abb.). Die Hände sind durch kunstvoll beweglich gearbeitete Kampfhandschuhe mit Stulpen bedeckt, sog. „gefingerte Handtaten“. Die Beine des

Ebingen. Marktbrunnen

Die schwer beschädigte Originalfigur
aus Schilfsandstein. Höhe 2,40 m

Aufn. Dr. Hell, Reutlingen

Ritters sind durch Schienen mit abgesetzten Kniestücken geschützt, die in Verbindung mit Eisenschuhen getragen werden. Hier sei auch gleich der Hinweis auf die auffallende Beinstellung der Figur vorweggenommen, an der bemerkenswert ist, daß der linke Fuß stark abgewinkelt ist.

Unter dem Harnisch trägt der Ritter einen Schoßrock, der sich in reiche Falten legt und ein gepufftes Wams mit geschlitzten Ärmeln, wie es in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Mode war. Auf der Unterseite des Rocks haben sich übrigens deutliche Spuren einer zinnoberroten Farbe erhalten, die uns ver-rät, daß die Figur einst bunt gefaßt war. (Vermutlich hat sie an Harnisch und Waffen auch reiche Vergoldung ausgewiesen.) Über der Halskrause trägt der Ritter eine aus großen Ringen gefügte Schmuckkette, die ihm bis über die Brust herabhängt. Die Kopfbedeckung ist eine Art Kappe, deren Rand ringsum mit prächtigen Federn besetzt ist, die der Form nach nur Straußenfedern sein können. Sie entspricht darin der aus dem Jahre 1561 stammenden Brunnenplastik in Wildberg (Krs. Calw), die ebenfalls ein federgeschmücktes Barett trägt.

Im übrigen aber unterscheidet sich der Ebinger Ritter im Kostüm merklich von anderen schwäbischen Brunnenfiguren des 16. Jahrhunderts: Die „Ritter“ auf den Brunnenstöcken von Leonberg, Markgröningen, Rosenfeld und Wildberg, sämtliche in den sechziger Jahren entstanden, sind von Kopf bis Fuß schwer gepanzert.

Aber auch hinsichtlich der Bewaffnung stimmt der Ebinger Ritter nur teilweise mit der steinernen „Ritterschaft“ anderer schwäbischer Brunnen überein. An der linken Seite trägt er zwar ebenfalls ein langes Hiebschwert mit reich verzierter Parierstange und geripptem Griff. Die Riemen des Wehrgehänges sind mit ihren Schnallen peinlich genau im Stein nachgebildet wie auch die des Dolches zur Rechten, der mit Ring und Kette am Lederwerk hängt. Es ist der typische „Schweizer Dolch“, der für die Mitte des 16. Jahrhunderts bezeichnend ist. (Diese Stichwaffe ist z. B. auf einer Reihe von Gräbern in der Tübinger Stiftskirche wiedergegeben, so an den Grabfiguren Herzog Ulrichs von Württemberg und Hans von Ostheim. Auch der Kanzler Hans von Schönitz [1533] trägt auf dem Porträt von Konrad Faber einen solchen Schweizer Doch.³⁾

Wenden wir uns noch einen Augenblick der Rückseite der Figur zu, so entdecken wir hier, an breitem Lederriemen aufgehängt, ein Jagdhorn und darüber ein merkwürdiges Schnurbündel (Abb.). Horn und Schnurbündel bilden zusammen das Emblem der „Ritterbruderschaft vom Horne“, d. h. des 1445 gestifteten Hubertusordens⁴. Den Schild mit dem württembergischen Herzogswappen hält unser Ritter mit der Rechten. Damit steht er im Gegensatz zu allen uns bekannten fürstlichen Brunnenfiguren des 16. Jahrhunderts in Württemberg, z. B. dem Herzogs Ludwigs (1563 bis 1593) auf dem Marktbrunnen von Markgröningen, dem Herzog Christophs auf dem Brunnen von Leonberg und von Rosenfeld⁵, die alle den Wappenschild mit der Linken halten. Die rechte Hand dieser angeblichen Herzogsstandbilder hält ein Szepter bzw. einen Streitkolben.

Was aber kann die linke Hand unserer Ebinger Figur gehalten haben? Diese Hand hat nichts umgreifend gefaßt. Sie ist beinahe offen und lose nach unten. Nur Daumen und Zeigefinger halten lässig ein rundes Bruchstück, auf dem ein merkwürdiger kleiner Aufsatz erscheint (Abb.). Dieses rundliche Fragment, das mit der originalen Hand ein Stück bildet, also keine spätere Ergänzung sein kann, ließe sich kaum als Rest eines Büchsenlaufes mit Korn deuten, wenn wir nicht eine alte Aufnahme der Figur um 1914 besitzen würden, auf der die linke Hand ein kurzes, stutzenartiges Gewehr hält, das auch in der alten Oberamtsbeschreibung (1880) erwähnt ist. Dort heißt es: „Der Ritter sei mit der linken auf den Karabiner gestützt“⁶. Um jene Zeit stand unser Ritter auch noch auf einem Stock mit

„muschelverziertem Kapital“, das aber bald darauf von Bildhauer Ziegler, Ebingen, neu, d. h. im Sinne der Zeit, in Renfrizhauser Keupersandstein gearbeitet wurde. Da man nach den Protokollen des Stadtrats von 1880⁷ „der Figur damals überdies eine andere Stellung gegeben hat“, d. h. sie gedreht hat, ist es leicht möglich, daß man auch das Gewehr bei dieser Gelegenheit, besonders im unteren Teil, ergänzt hat. Dem verdient Ebinger Heimatforscher Joseph Halm⁸ ist schließlich aufgrund einer Durchsicht der alten Stadtrechnungen aus dem 18. Jahrhundert der interessante Nachweis gelungen, daß der alte „muschelverzierte“ Brunnenstock 1755 durch den Haigerlocher Bildhauer Grossbayer gefertigt wurde. In den Rechnungen heißt es: „Der Künstler solle einen neuen Brunnenstock in der Höhe von 8 Schuh, in der Dicke von 3¼ Schuh mit gehöriger Bildung aushauen und nach erforderlicher Architektur der Zeichnung, vier Wassergottisch-Gesichter, auch neben und zwischen diesen zu mehrerer Zierde, soviel Muscheln nach Bildhauerkunst hauen. Zu mehrer Zierde des Bronnenstocks solle erwehnter Steinhauer selbigen gehörig ausschweifen und weitere Bildhauerarbeit mit Muscheln und abhängenden Blu-



Ebingen. Marktbrunnen

Die von Bildhauer Raach-Döttlinger geschaffene Kopie
aus hellem Mainsandstein

Aufn. Dr. Hell, Reutlingen



Herzog Ulrich von Württemberg (* 1498, † 1550)

um 1535

Holzschnitt von Hans Brosamer

men daran machen, worauf endlich die Statuen versetzt werden soll. Schließlich solle er das Bild, welches hin und wieder zerstückelt, reparieren und wiederherstellen.“ Die Bemerkung, es sei „besonders ohne Nase gewesen“, hat unsere Beobachtung der ergänzten Nase bestätigt. Mit anderen Worten, der Stock der Renaissancezeit war im 18. Jahrhundert so verwittert, daß er ersetzt werden mußte. Die Figur wurde demnach mindestens dreimal, 1754, 1881 und 1960, vom Stock abgenommen. Trotzdem hat sich ihr originaler Bestand in den wesentlichen Teilen erhalten, und damit kommen wir wieder auf die Frage des Gewehrs zurück, dessen Originalität von einer Reihe von Fachleuten in Frage gestellt wurde. Ohne Zweifel waren Gewehre zunächst unritterliche Waffen. Es gibt auch, soweit ich sehe, keine Brunnenfigur, keinen Wäppner mit einer Kugelbüchse. Andererseits hat es aber im 16. Jahrhundert schon recht komplizierte Schußwaffen, wie die Radschloßbüchsen,

gegeben, die sicher, neben der Armbrust, von großen Herren auch auf der Jagd benutzt wurden. Daß der Ebinger Ritter auch als Jäger dargestellt ist, erweist sich aus dem Emblem des Hubertusordens, das er auf dem Rücken trägt, wohl deshalb, weil es der Bildhauer auf der Vorderseite seiner Figur nicht mehr unterbringen konnte. Auch A. von Reitzenstein bezweifelt, daß der Ritter ursprünglich eine Jagdbüchse trug, muß aber zugeben, daß die auf dem Foto des Jahres 1914 erscheinende Büchse „sich im Umriß gut an das Modell der im 16. Jahrhundert getragenen Rad- oder Luntenschloßbüchsen hält“⁹.

Wir haben daraufhin die im Bayerischen Nationalmuseum befindliche Radschloßbüchse Ottheinrichs von der Pfalz (1502 bis 1559) in originaler Größe von zwei Seiten und im Schnitt zeichnen lassen¹⁰. Nach diesen Zeichnungen stellte Bildhauer Raach-Döttinger ein dem überlebensgroßen Maßstab der Figur entsprechendes Gipsmodell der Büchse her, das nach Länge und Querschnitt genau in die Hand der Ebinger Originalfigur paßte. Der aufgesetzte Gewehrkolben bedingte auch den stark abgewinkelten Fuß des Ritters. Diese Büchse war die letzte und schwierigste Ergänzung der vielen Fehlstellen, die an Hut,



rechts: Herzog Christoph von Württemberg (* 1515, † 1568)

Grabplastik im Chor der Tübinger Stiftskirche

links: Herzog Ulrich von Württemberg (* 1498, † 1550)

Grabplastik im Chor der Tübinger Stiftskirche

Aufnahmen: Göhner, Tübingen



Ebingen. Marktbrunnen

Die Embleme des Hubertusordens:
Jagdhorn und Schnurbündel

auf dem Rücken der Figur

Aufn. Fessler, Ebingen

Panzer, Wappenschild, Dolch, Hiebschwert und im Gesicht nötig waren. Erst nach der genauen Ergänzung des Originals konnte die Arbeit an dem 80 Zentner schweren Sandsteinblock beginnen. Die Kopie wurde mit erstaunlicher Exaktheit, mit Hilfe des Punktiergeräts, durchgeführt. Es dürfte heute wenig Bildhauer mehr geben, die eine so außerordentliche Leistung in der Zeit von kaum neun Monaten vollbringen können. Auch der Wappenschild, das freihängende Hiebschwert und das freistehende Gewehr sind aus demselben Block gehauen, eine Arbeit, die in der Vollendung der Ausführung dem hohen handwerklichen Können alter Meister durchaus gleichkommt. Es war ein starkes Erlebnis, dem Künstler bei seiner Arbeit zuzusehen und zu beobachten, wie die Figur allmählich Gestalt annahm. Der Bildhauer arbeitete von oben nach unten, wobei jede Partie bis ins Letzte fertig gehauen wurde (Abb.).

Um der Figur einen größeren Halt zu geben und um zu verhindern, daß die relativ schwachen Beine wieder durchbrechen, ließ der Bildhauer den Stein dazwischen stehen. Von einer farbigen Fassung der Figur wurde abgesehen, weil dafür zu wenig Anhaltspunkte gegeben waren.

Bisher haben wir ganz allgemein von dem „Ebinger Ritter“ gesprochen. Doch liegt die Fragestellung sehr nahe, ob die Figur nicht einen Landesfürsten darstellt?

Die Stadt Ebingen, ursprünglich eine Gründung der Grafen von Hohenberg, ist im Jahre 1367 württembergisch geworden¹¹. Daß die bärtige Brunnenfigur im Ebinger Volksmund die Bezeichnung „Eberhard im Bart“ erhielt, besagt nichts. Es ist aber völlig unwahrscheinlich, daß man gegen Mitte des 16. Jahrhunderts — und für diese Datierung sprechen Waffen und Gewandung der Figur — den Grafen und späteren Herzog Eberhard im Bart († 1496) als Brunnenfigur aufgestellt hätte. Wen könnte die Figur aber sonst darstellen? In diesem Zusammenhang ist die sicher nicht aus der Luft gegriffene Mitteilung aus der Balinger Oberamtsbeschreibung wichtig, daß die Figur noch im 19. Jahrhundert „auf der Brust die Jahreszahl 1545 getragen habe“. Leider hat die im 20. Jahrhundert einsetzende starke Verwitterung die Jahreszahl völlig zum Verschwinden gebracht. (Jahreszahlen erscheinen manchmal auch auf dem Wappenschild solcher Brunnenfiguren, wie in Leonberg und Rosenfeld.) Im Falle Ebingen würde die Jahreszahl 1545 bedeuten, daß die Figur fünf Jahre vor dem Tod Herzog Ulrichs entstanden wäre. Man fragt sich also, ob hier Ulrich dargestellt sein könnte?

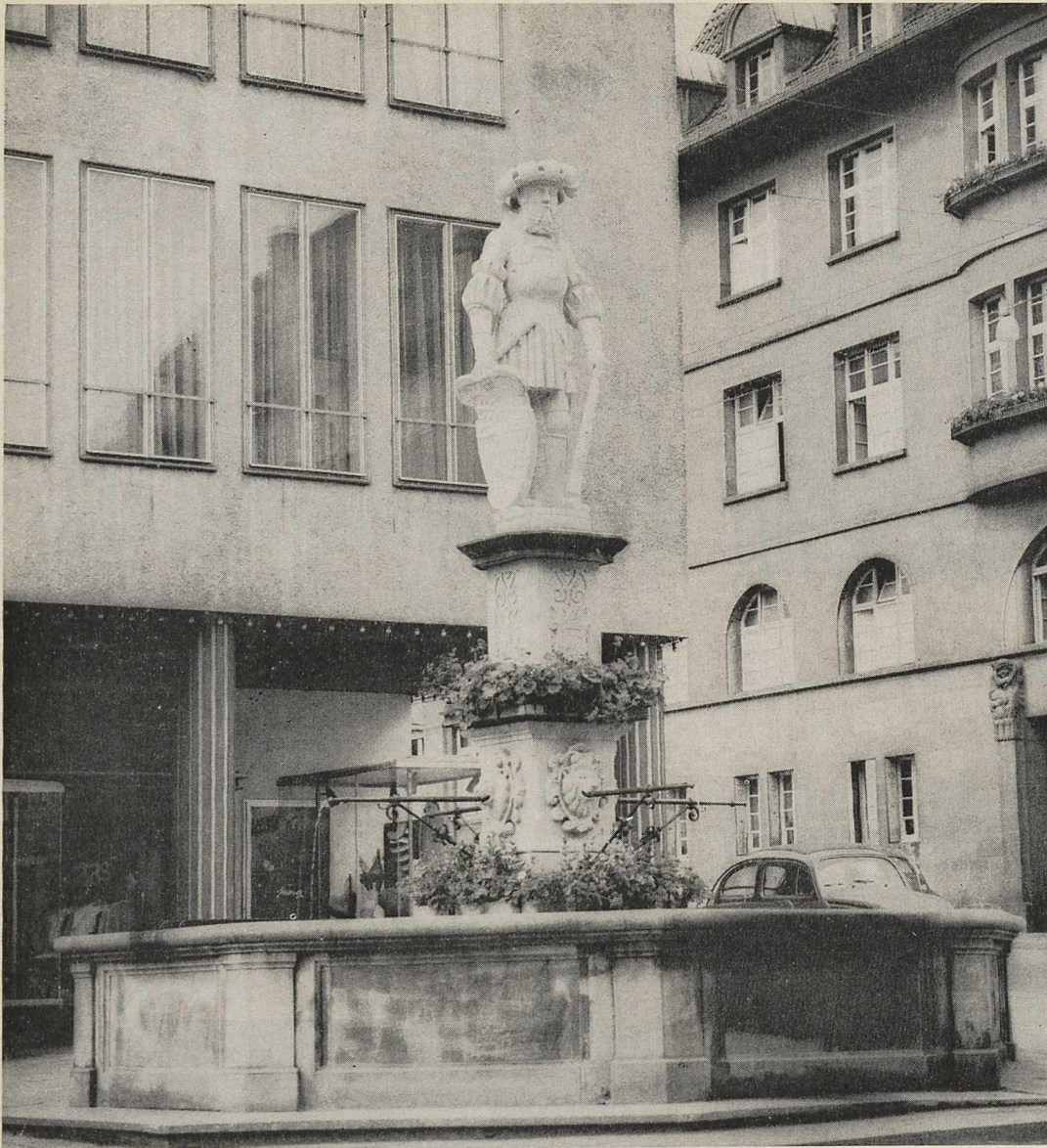
Der Herzog hatte, nach dem Holzschnitt Hans Brosamers um 1535 (Abb.), ein breites Gesicht mit mächtigen Backenflächen, eine kurze, allerdings gebogene und hervorspringende Nase und große Augenräume¹². Während seine Oberlippe einen lang ausgezogenen Schnurrbart trägt, steht um das kräftige ausrasierte Kinn ein fast künstlich gekräuselt erscheinender Backenbart. Einige dieser auf dem Holzschnitt festgehaltenen Züge kehren in der Vereinfachung auch am Gesicht unserer Ebinger Figur wieder: die breite Wangenpartie, die Kurzheit der Nase, der gelockte Bart, der allerdings das Kinn nicht freigibt und wesentlich länger ist als auf dem Holzschnitt. Man könnte den Eindruck gewinnen, daß hier ein tüchtiger Bildhauer am Werk war, der zwar in der getreuen Wiedergabe von Gewand und Rüstung auf letzte Einzelheiten Wert legte, in der Darstellung des Gesichts jedoch über gewisse Verallgemeinerungen nicht hinauskam. Ähnliches kann man bei anderen Brunnenfiguren beobachten. Auch bei ihnen wird mehr Wert auf Repräsentation und Ausstattung als auf eine Porträtähnlichkeit gelegt.

Vergleicht man aber den Ebinger Kopf mit Herzog Ulrichs Grabplastik im Chor der Tübinger Stiftskirche (Abb.), so ergeben sich, abgesehen von dem künstlerischen Qualitätsunterschied, starke physiognomische Differenzen: hier ist die Nase länger und edler, wie überhaupt die ganze Kopfform schmaler erscheint. Auch der Mund der Tübinger Plastik ist schmaler,



Ebingen. Marktbrunnen
Die Kopie in halbfertigem Zustand

Aufn. E. Raach-Döttinger, Eningen



Ebingen.

Der neu erstandene
Marktbrunnen

Aufn. Presse-Seeger,
Ebingen

die Bartracht kultivierter. Viel näher kommt dagegen der „Ebinger Ritter“ dem Gesicht der liegenden Figur Herzog Christophs auf der Tumba im Chor der Stiftskirche (Abb.), mindestens was die kurze Nase, die hervortretenden Augen und die volle Bartracht betrifft. Mit Herzog Christoph aber geht die Jahreszahl 1545 nicht zusammen, weil er erst 1550 zur Regierung gekommen ist. In diesem Widerspruch der Meinungen und Vergleiche fragt man sich schließlich, ob hier in Ebingen nicht einfach ein ritterlicher Waffen- und Wappenträger aufgestellt wurde, der sein Land und seine Zeit repräsentieren sollte.

Auch die Frage nach dem Namen des Bildhauers, der die Figur seinerzeit geschaffen hat, muß offen bleiben, obwohl in dieser Richtung Joseph Halm gründliche Untersuchungen angestellt hat. Zunächst widerlegt er mit Recht Gradmanns Vermutung, daß der in Tübingen zwischen 1559 und 1604 ansässige Leonhard Baumhauer, der die Plastik für den Marktbrunnen in Leonberg und in Reutlingen schuf, auch die Ebinger Figur gemacht habe. Dagegen spricht wiederum die erwähnte Jahreszahl 1545. Um diese Zeit wäre Leonhard Baumhauer erst neun Jahre alt gewesen. Die Jahreszahl 1545, als richtig vorausgesetzt, käme schon eher sein in Schwäbisch Gmünd tätiger Vater Wolf Baumhauer in Frage. Aber damit haben wir schon den Bereich der reinen Vermutung erreicht. Auch in dieser Hinsicht ist also die Diskussion noch nicht abgeschlossen, und wir können nur hoffen, daß eines Tages neue Archivfunde Licht in diese Frage bringen. Die wissenschaftliche Bearbeitung der Brunnenplastik in der südwestdeutschen Renaissance wäre übrigens ein durchaus lohnendes Thema für eine Dissertation. Wenn auch der Historiker noch nicht das letzte Wort in dieser

Angelegenheit sprechen konnte, so freuen wir uns doch als Denkmalpfleger darüber, daß die Stadt Ebingen nicht ruhte, bis sie ihren Marktbrunnen in neuer Form wiederbekommen hat (Abb.), und daß damit ein Stück Alt-Ebingen in unsere moderne Gegenwart hinübergerettet ist. Die alte Figur soll „in musealem Rahmen“ aufgestellt werden — die Gipsergänzungen sind wieder entfernt oder, wo dies nicht möglich war, mit einer graugrünen Steinfarbe eingetönt worden —, ein historisches Fragment, aber gerade als solches ein eindrucksvoller Zeuge einer von uns weit abgerückten schwäbischen Vergangenheit, die sich in dem kopierten Brunnen im 20. Jahrhundert wieder zu eindrucksvoller Ganzheit verdichtet hat.

Anmerkungen

- ¹ Der Landkreis Balingen (Amtliche Kreisbeschreibung) II, 290.
- ² Herrn Oberbaurat Haller sind wir für die über Jahre sich erstreckende Mitarbeit besonders dankbar.
- ³ Katalog des Fürstl. Hohenzoll. Museums Sigmaringen, T. 1, S. 13.
- ⁴ Schweizerisches Archiv für Heraldik 1905, 53. Ich verdanke diesen interessanten Hinweis Herrn Dr. von Reitzenstein, Bayer. Nationalmuseum, München.
- ⁵ Der Landkreis Balingen (Amtliche Kreisbeschreibung) II, 712.
- ⁶ Beschreibung des Oberamts Balingen, 1880, 327.
- ⁷ Protokolle des Ebinger Stadtrats, 1880, 98.
- ⁸ Für den folgenden und manchen anderen wertvollen Hinweis bin ich Herrn Joseph Halm, Ebingen, außerordentlich dankbar.
- ⁹ Für briefliche Mitteilungen bin ich Dr. A. von Reitzenstein, München, dankbar.
- ¹⁰ Die Zeichnung des Gewehrs fertigte Hans Bittner-München.
- ¹¹ Der Landkreis Balingen, II, 220.
- ¹² E. Müller, Kleine Geschichte Württembergs, S. 80.